Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 60 ₰ monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.
Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.
Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 ₰, für auswärts 15 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantw. für den redaktionellen Teil Guido Feidler, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Nations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

131. Dienstag, den 6. Juni 1916. 55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Die furchtbaren Kämpfe vor Verdun dauern weiter an. Sie wie unser Heeresbericht erwähnt, „erbittert". Der Schweizer Feldzeugmeister Stegemann nennt sie im Berner „Bund" gleichbedeutend. Es schreine in der Kampfhandlung eine Intensität erreicht zu sein, die überhaupt nicht mehr überboten werden kann. Die konzentrische Wirkung der deutschen Artillerie sich furchtbar mache, sei die mobile Verteidigung in dem Raume kaum noch durchzuführen. Nehme der Verteidiger daher in der Zeit die schon allzulange aufgeschobene Rückwärtskonzentrierung vor, so weiche er dem übermächtigen Druck der taktischen Bedingungen, die die Verteidigung Verduns als viel wichtiger erscheinen lassen. Die Bedeutung der Position von Verdun als Ausfallstellung sei schon seit dem 26. Februar erloschen.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 5. Juni.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt—Malancourt gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriereserven streitig zu machen. Die größte Anstrengung machte der Gegner im Chapitre-Walde auf dem Jumin-Rücken (südlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Ijser, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein. Sie brachten 30 Franzosen, 8 Russen und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein. Ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Fresnes und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste: Im Luftkampf 38 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 9 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie 2 Flugzeuge, zusammen 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste: Im Luftkampf 11 Flugzeuge, durch Absturz leicht 5 Flugzeuge, zusammen 16 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung.

Die Räumung Verduns bereits erwogen.

Bern. Eine Erklärung der Agentur Havas bereitet auf neue Rückzüge auf beiden Maasufern vor, eine Ankündigung, die von maßgebenden Fachkritikern keineswegs mit ungeteilter Zustimmung aufgenommen wird. Auffällig mehren sich die Stimmen, ein weiteres erzwungenes Zurückweichen der Franzosen

Genf. Pierre Mille schreibt im „Petit Parisien", daß der höllischen Artillerie nichts widerstehen könnte, und daß selbst deutsche Vorstöße, wie sie die Deutschen in den letzten Tagen ausführen haben, nicht aufzuhalten vermöchten. Senator Hervé erklärt, daß die deutsche Offensive bei Verdun dem Feinde, die Zeit, die Immanze, die ihm immer wertvoll gewesen sei, beraubt und sich dieses machtigsten seiner Kampfmittel erfolgreich bedient. Oberst Paris erwägt bereits die Möglichkeit der Räumung des Gebiets von Verdun durch die schrittweise zurückweichende deutsche Armee. Hervé ruft in seiner „Victoire" zum Vertrauen auf, rät die Aufregung und die Unruhe, die sich seit einigen Tagen bemächtigt hat. Er fordert das Volk auf, die Ar- unerschrockene Beschwerden nicht nervös zu machen und gegenwärtigsten schwierigsten Stunden des Krieges durchzuhalten hinter der Front die schwere Aufgabe der Verteidigung des Vaterlandes zu unterstützen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 5. Juni. **Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestfront begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und Styr-Knie bei Kolki ist eine große Schlacht entbrannt. Es wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von Brzeziany (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Nowo Alexiniec und nördlich von Dubno in unserem Geschützfeuer. Auch bei Supanow und bei Olika heftige Kämpfe im Gange.

Westlich von Lck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich des Astico-Tales war die Gefechtstätigkeit zeitweise etwas schwächer. Südlich Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. Oestlich des Astico-Tales erstürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Arsiero noch weitere Panzerstellungen (östlich vom Monte Barco) und beherrscht nun die Ortschaften. Trotzdem unsere Front südlich des Grenz-Ecks richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. An der küstenländischen Front schoß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdo-Abschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterie-Abteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zum Seesieg in der Nordsee.

WB. Berlin, 5. Juni. Das Militärwochenblatt schreibt in seiner heutigen Ausgabe zu der Seeschlacht zwischen dem Skagerak und Horns Riff: Wohl niemand hat die Nachricht von dem Siege unserer Hochseeflotte über die gesamte moderne englische Flotte mit größerer und herzlicherer Freude empfangen, als die deutschen Streitkräfte zu Lande. Die deutsche Armee hat niemals daran gezweifelt, daß die Flotte — sobald sich ihr die langersehnte Gelegenheit bieten würde — der Armee in ihren Leistungen ebenbürtig an die Seite treten würde. Alle Erwartungen in den hohen Grad der Gefechtstüchtigkeit unserer Flotte sind nicht nur erfüllt, nein, sie sind bei weitem übertroffen worden. Trotz der großen Ueberlegenheit des verhaßten Gegners — uns ebenso verhaßt wie den Oesterreichern die Italiener — hat die Flotte, dank ihrem Geist, der hervorragenden Führung und Tapferkeit ihrer Mannschaft und übe legenen Taktik und dank der erstklassigen Ausrüstung an Material dem tapferen Feinde eine empfindliche Niederlage bereitet, deren Folgen in militärischer, politischer und moralischer Beziehung noch nicht abzuschätzen sind. Der dankfreudige Zuruf der Armee gilt zunächst allen, die in dem heißen Kampfe selbst mitgestritten haben, aber auch in gleichem Maße denen, die diese für England furchtbare Waffe schufen in allen ihren verschiedenen Typen im richtigen Ausmaß, als ob die Seeschlacht vom 31. Mai 1916 ihrem geistigen Auge lange vorgeschwebt hätte. Heißer Dank gebührt Großadmiral v. Tirpitz und allen seinen Mitarbeitern, sowie den Offizieren des Admiralstabes, die endlich die reife Frucht ihrer mühsamen, folgerichtig durchgeführten Arbeiten ernten dürfen. Es lebe die Kaiserlich deutsche Marine!

WB. Wilhelmshaven, 5. Juni. Der Kaiser hat den Chef der Hochseestreitkräfte, Vizeadmiral Scheer, zum Admiral befördert und ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Hipper, den Orden Pour le merite verliehen. Ferner hat er einer Anzahl von Offizieren und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen zu verleihen geruht. Der Kaiser hat an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonsfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Heute nachmittag besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Beisetzungsfeier in Wilhelmshaven.

WB. Wilhelmshaven, 5. Juni. Gestern nachmittag fand auf dem Militärfriedhof in Gegenwart der Prinzessin Heinrich, zahlreicher Offiziere, Vertreter der Behörden und einer großen Menschenmenge die feierliche Beisetzung der in der Seeschlacht vor dem Skagerak Gefallenen statt. Die Pfarrer beider Konfessionen hielten Ansprachen. Am Schluß der Feier wurden 3 Salven abgegeben.

Der Kaiser an Tirpitz und Köster.

WB. Berlin, 5. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat an die Großadmirale v. Tirpitz und v. Köster folgende Drahtungen gerichtet:

Großadmiral v. Tirpitz, Berlin. Nach dem Besuch meiner aus schwerem Kampfe siegreich heimgekehrten Flotte ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals meinen kaiserlichen Dank zu sagen, für das, was Sie in meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden.

Wilhelm I. R.

Großadmiral v. Köster, Kiel. Von dem mit frischem Lorbeer heimgekehrten Flottenschlachtschiff aus sende ich Ihnen, dem alten Flottenchef, meinen kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiterentwickelt zu einem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe zu glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, eine solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken.

Wilhelm I. R.

Darmstadt. Wie die „Darmstädter Zeitung" meldet, ging dem Großherzog vom Kommandanten des Linienschiffes „Hessen" folgendes Telegramm zu:

An des Großherzogs von Hessen Königliche Hoheit, Darmstadt. Eurer Königlichen Hoheit melde ich untertänigst, daß S. M. Linienschiff „Hessen" an der Schlacht vom 31. Mai zum 1. Juni teilgenommen hat. Die Besatzung ging mit Begeisterung dem Feinde entgegen, ihr Verhalten war brav und tapfer, wie im Fahneneide gelobt.

gez.: Bartels, Kapitän zur See.
Kommandant S. M. S. „Hessen".

Der Großherzog antwortete:

Kapitän zur See Bartels, S. M. S. „Hessen". Von ganzem Herzen beglückwünsche ich das Linienschiff „Hessen" zu seinem tapferen Verhalten am 31. Mai und 1. Juni. Stolz und dankbar bin ich und mein Hessenland auf die tapfere Besatzung, die beitrug zum unermeßlichen Ruhm des über alles geliebten Vaterlandes.

Ernst Ludwig.

Eine englische Erklärung über die Schlacht in der Nordsee.

WB. London, 5. Juni. Die Admiralität veröffentlicht folgende Erklärung über die Schlacht in der Nordsee: Als die Hauptmacht der britischen Flotte mit der deutschen Hochseeflotte in Fühlung kam, genügte ein sehr kurzer Kampf, um die letztere, die schwere Einbußen erlitten hatte, dazu zu zwingen, Schutz zu suchen. Dies gelang, da infolge des unsichtigen Wetters und des Nebels die britische große Flotte nur ab und zu in vorübergehende Berührung mit dem Feinde kommen konnte und kein Dauergefecht möglich war. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis es ganz finster wurde. Aber die britischen Zerstörer vermochten auch während der Nacht erfolgreiche Angriffe auszuführen. Nachdem Jellicoe den Feind in den Hafen getrieben hatte, kehrte er zurück und fuhr den hauptsächlichsten Schauplatz des Gefechts auf der Suche nach havarierten Schiffen ab. Donnerstag mittag, als es klar war, daß nichts mehr zu tun übrig blieb, kehrte die Flotte nach ihrer 400 Meilen entfernten Basis zurück, ergänzte die Heizvorräte und war Sonntag abend wieder bereit, in See zu stechen. Die britischen Verluste wurden in vollem Umfange veröffentlicht. Es scheint alle Ursache zu der Annahme zu bestehen, daß die Deutschen zwei Schlachtschiffe, zwei Dreadnought-Schlachtkreuzer größten Typs, zwei von den neuesten leichten Kreuzern, nämlich „Wiesbaden" und „Elbing", einen leichten Kreuzer vom Rostock-Typ, den leichten Kreuzer „Frauenlob", mindestens neun Zerstörer und ein Unterseeboot verloren haben.

Die Ansicht eines englischen Marinesachverständigen.

Der Marinesachverständige Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph", die Schlacht habe die Verhältnisse zur See geändert. Mit ihr seien erstens die Hoffnungen der Deutschen, die Blockade der Verbündeten und die Truppenbewegungen zu stören, zunichte geworden, zweitens werde kein weiterer Angriff auf die britische Ostküste unternommen und werde keine Invasion mehr versucht werden, u. drittens sei es der deutschen Flotte auf Wochen hinaus unmöglich, in der Ostsee offensiv aufzutreten, und der rechte Flügel der russischen Armee sei damit gesichert.

Churchill, der Zauberkünstler.

Der wandelbare und wie Haus Dampf in allen Gassen herumirrlichternde Lord Churchill beweist auch angesichts der englischen Niederlage zur See wieder seine Befähigung zum Taschenspieler. Er läßt durch amtliche englische Preßbureaus eine längere Erklärung veröffentlichen, deren kurzer Inhalt folgender ist:

1. Die Deutschen haben schwerere Verluste als die Engländer gehabt. 2. Die Engländer haben die Schlacht gewonnen. 3. Die Sicherheit Alt-Englands ist durch die Erschütterung der deutschen Flotte vergrößert worden. 4. Das Gefecht ist ein bestimmter Schritt zur Erweiterung des vollständigen Sieges für den Bierverband gewesen.

Nachdem Churchill also gesprochen hat, werden sich die ob des gewaltigen Verlustes der englischen Großflotte erstaunten Neutralen sicherlich besinnen und einsehen, daß sie sich geirrt haben in der Ansicht, daß ein solcher Zusammenbruch britischer Macht in diesem Kriege noch nicht dagewesen sei. Und die mehr als 100 000 Tonnen fassenden, auf dem Meeresboden liegenden englischen Kriegsschiffe beginnen wieder lustig zu schwimmen. Die zerknirschte Admiralität in London und das jammernde englische Volk stimmen Jubelhymnen an. Churchill, der Zauberkünstler, kann alles und noch einiges.

Amsterdam. Der in Ymuiden angekommene holländische Dampfer „Kanstroom" berichtet, daß er bei Grimsby den englischen Schlachtschiff „Marlborough" mit schwerer Schlagseite begegnet sei. Die Havarie rührte von einem Torpedoschuß her. Der „Marlborough war von zahlreichen Schleppdampfern umgeben, die ihm beistanden.

WB. New York, 5. Juni. „Sun" führt bei Besprechung des deutschen Seesieges aus: Ein neues schreckliches Kampfmittel waren die hoch in der Luft segelnden gefürchteten Zeppeline. Nichtamtlichen Londoner Nachrichten zufolge richteten sie schwere Verheerung unter den englischen Schiffen an. Wenn man die deutsche Meldung über die Unglaublichkeit der am Kampfe beteiligten Kräfte als wahr annimmt, möchte es eine eindrucksvolle Lehre sein, die aus dem glorreichen Siege der kaiserlichen Flotte herzuleiten ist.

Kleine Mitteilungen.

Athen. Die griechische Regierung wird wegen Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki Einspruch erheben.

Lugano. Laut „Stampa" erfolgte am Freitag auf dem Flugplatz Mirafiori bei Turin ein Zusammenstoß zwischen einem Flugzeug und dem Lenkballon „M. 3". Dieser geriet in Brand und ist vollkommen zerstört. Zahlreiche Soldaten wurden verwundet.

Kriegsgefangene in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird der Köln. Ztg. u. a. geschrieben:

Es sind jetzt in der Schweiz im ganzen vielleicht etwa 12 000 kranke und invalide Kriegsgefangene aus französischen, deutschen und englischen Gefangenenlagern, die Deutschen zur Hauptsache in der Zentral- und Ostschweiz, Engländer und Franzosen in der Westschweiz und einzelnen Gegenden des Berner Oberlandes usw. Der Kriegsgefangene muß krank oder invalid sein, und es besteht ein genaues Verzeichnis aller derjenigen Krankheiten, die für die Beherbergung in der Schweiz Voraussetzung sind.

Nicht ohne Interesse mag sein zu wissen, wie die Kriegsgefangenen in der Schweiz verpflegt werden. Die Tagesration Brot ist 400 Gramm. Dreiviertel Liter Milch, Butter und Obstmus bilden das Frühstück. Das Mittagessen besteht aus Suppe, 175 Gramm Fleisch ohne Knochen, einem Pfund Kartoffeln und 100 Gramm Gemüse. Das Nachtessen: Suppe, Käse, Reis, Makkaroni usw.

Nicht unerwähnt möchten wir in diesem Zusammenhang lassen, daß nun auch etwa 2000 Krankenschwestern kriegführender Staaten die Möglichkeit geboten wird, kostenlos in schweizerischen Hotels sich einige Wochen zu erholen. Unter den schweizerischen Werken der Liebe und Fürsorge für jene, die der Krieg wund und krank machte, ist dieses vielleicht das schönste.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Juni.

Eingegangen ist der Antrag der Verbündeten Regierungen auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September. Nach Erledigung von Rechnungssachen beraten das Haus in dritter Lesung das Kriegskontrollgesetz.

Abg. v. Brockhausen (kons.) begründet einen Abänderungsantrag zu § 3, wonach der Reichstag die Vorlage der von Kriegsgesellschaften usw. abgeschlossenen Verträge soll verlangen können. Das Gesetz wird nach Meinung des Redners auch sonst nicht alle Erwartungen erfüllen, die man daran geknüpft.

Staatssekretär Dr. Helfferich vermag den Ausführungen des Vorredners nicht ganz zu folgen. Der Antrag würde eine Verschiebung der Kompetenzen bedeuten. Er beansprucht Rechte, die jetzt der Rechnungshof ausübt. Die Annahme des Antrages wird außerdem Verzögerungen zur Folge haben.

Abg. Noske (Soz.): Der Staatssekretär hat recht. Der Antrag fordert etwas, was mit dem vorliegenden Gesetzentwurf nur in sehr lockerem Zusammenhang steht. Mit der unveränderten Zustimmung zu den im Gesetzentwurf niedergelegten Vorschlägen des Reichsrechnungshofs legt der Reichstag nur das fest, was er seinerzeit selbst gewünscht. Der konservative Antrag fordert Rechte, die der Reichstag auch ohnedem besitzt.

Abg. Graf Westarp (kons.) gibt zu, daß der Antrag etwas spät kommt und beantragt, das Gesetz noch einmal an eine Kommission zu verweisen.

Das Haus beschließt die Zurückverweisung an die Rechnungskommission

Es folgt die zweite Beratung der Vereinsgesetz-Novelle.

Abg. Gröber (Zentr.) wünscht eine Wiederholung der im Ausschuß abgegebenen Regierungserklärung für das Verhältnis der Disziplin des Lehrherrn zum Vereinsrecht.

Abg. Heine (Soz.): Der Gesetzentwurf beseitigt einen Widerspruch zwischen dem Vereinsgesetz und den tatsächlichen Verhältnissen. Deshalb nehmen wir an. Wenn die verbündeten Regierungen den Sprachenparagraphen hätten fallen lassen, wäre dem inneren Frieden am meisten gedient gewesen; er muß gänzlich aufgehoben werden, wie überhaupt alle Beschränkungen des Vereinslebens ungesund sind.

Abg. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.): Trotz aller Bedenken gegen die Fassung des Gesetzes werden wir dafür stimmen, die deutschen Arbeiterorganisationen haben ihre Kraft und ihre Arbeit während des Krieges in den vaterländischen Dienst gestellt. Das Gesetz soll die Anerkennung des Reichstags dafür sein und es bleibt zu wünschen, daß alle Behörden und Aufsichtsorgane den gewollten Sinn des Gesetzes richtig begreifen.

Abg. Junck (Natl.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu dem Gesetzentwurf in der Kommissionsfassung. Ein Teil seiner politischen Freunde sei auch für Aufhebung des Sprachenparagraphen, welche ein vom Ausschuß angenommener zweiter Gesetzentwurf enthält.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Es war nicht nötig, jetzt im Kriege an diesen Fragen zu rühren. Das Gesetz ist ein Schritt in die Nebenräume der sogenannten Neuorientierung und ein Sondergesetz zugunsten gewisser Klassen der Bevölkerung! Die Jugend gehört nicht in die gewerkschaftlichen Organisationen, die in Lohnkämpfen und sozialen Fragen doch zweifellos Politik treiben! Das Gesetz geht unzweifelhaft über das hinaus, was die verbündeten Regierungen im Auge haben. Wir übernehmen keinen Teil der Verantwortung für dieses Gesetz. Die Verantwortung trägt die Regierung allein mit der Mehrheit des Reichstags.

Abg. Behrens (Dtsch. Frakt.): Wir halten das Gesetz lediglich als ein Zweckmäßigkeitsgesetz und werden es in der Regierungsfassung annehmen, weitergehende Anträge aber ablehnen.

Ministerialdirektor Lewald: Schon Staatssekretär Delbrück hat betont, daß der § 1 des Vereinsgesetzes kein Koalitionsrecht enthält. Die Disziplin in den Fortbildungsschulen ist Landes-, nicht Reichssache. Dieser Disziplin sind aber auch Schranken gezogen. Nach den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts müßten nachgerade alle Gewerkschaften als politische Vereine gelten. Das war aber nicht die Absicht des Gesetzes, und so ist es zu dieser Vorlage gekommen.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz. Arbg.) wiederholt die in erster Lesung von den Rednern seiner Fraktion, denen das Gesetz nicht weit genug geht, vorgetragenen Wünsche.

Abg. v. Laszewski (Pole): Die polnische Fraktion kann nicht für das Gesetz stimmen, solange nicht der Sprachenparagraph daraus entfernt wird. Dieses Gesetz reißt nur von neuem die Wunden auf, die das Vereinsgesetz dem polnischen Volke geschlagen hat.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die verbündeten Regierungen können im gegenwärtigen Zeitpunkt über den Rahmen der Vorlage nicht hinausgehen. Für neue Zeiten werden neue Formen der Gesetzgebung gefunden werden müssen. Die Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten ist auch in den Staatsangehörigen nichtdeutscher Sprache lebendig; dem wird in vollstem Maße nach dem Kriege Rechnung getragen werden müssen.

Abg. Hansen (Dane) fordert die Aufhebung des Sprachenparagraphen.

Abg. Dr. Kerschensteiner (Fortschr. Vp.) äußert Bedenken gegen das zu frühe Hineintragen des politischen Geistes in die Jugend.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Novelle unter Ablehnung des Abänderungsantrages in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der von der Kommission vorgelegte Parallel-Gesetzentwurf (Streichung des Sprachenparagraphen usw.) wird in namentlicher Abstimmung mit 265 gegen 74 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen in zweiter und dritter Lesung ebenfalls angenommen.

Die Steuergesetze endgültig angenommen.

Vor der Abstimmung erklärt im Namen der sozialdemokratischen Partei Abg. Scheidemann, seine Partei lehne Tabaksabgabe und Verkehrssteuern ab, stimme aber der Besitzsteuer zu. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft lehnt, wie Abg. Haase ausführt, alle Vorlagen ab.

In der Einzelabstimmung werden nacheinander das Kriegssteuergesetz, der Warenumsatzstempel, die Erhöhung der Tabaksabgaben, der Post- und Telegraphengebühren und das Frachturkundenstempelsteuergesetz in dritter Lesung angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird schließlich noch das Kriegssteuergesetz im ganzen mit 312 gegen 24 Stimmen angenommen.

Der Reichskanzler über die Lage.

Bei der Generaldebatte nimmt das Wort

Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg:

Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, auszuhalten. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hiermit öffentlich zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.) Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen: Vor einem halben Jahre, am 9. Dezember, habe ich hier zum ersten Male auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensarbeit gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde. Die Entwickelung hat diese Zuversicht bestätigt. (Bravo.) Weitere Fortschritte sind gemacht. Auf allen Fronten sind wir noch stärker als zuvor. (Bravo.) Wenn ich mit dieser Entwicklung vor Augen damals aussprechen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg gehabt hat. In der kritischen Zeit des Juli 1914 war es die Aufgabe jedes vor Gott, seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was in Ehren den Frieden bewahren konnte. Ebenso wollten wir noch erfolgreicher Abwehr unserer Feinde nichts versäumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas in einem solchen Brande abzukürzen. Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie die Kriegskarte zeigt. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden. Man will die Kriegskarte nicht anerkennen, man hofft sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert zu unseren Gunsten. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben in sie eingetragen die Uebergabe der englischen Armee von Kut-el-Amara, die Niederlagen und die gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den machtvollen Vorbruch unserer Verbündeten gegen Italien (Lebhaftes Bravo), Befestigung der Linien von Saloniki, und in diesen letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Herzen die Seeschlacht bei Jütland erlebt. (Lebhaftes Bravo.) So sieht die Kriegskarte schon wieder anders aus. Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen. Dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiter fechten bis zum endgültigen Sieg. Wir haben das Unsrige getan, um den Frieden anzubahnen. Die Feinde haben uns mit Hohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit müßig und von Uebel. (Sehr richtig.) Von einigen Staatsmännern in England und anderswo sind Versuche unternommen worden, unserem Volke den Puls zu fühlen und durch partikularistische oder innerpolitische Gegensätze unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren bewegen sich in seltsamen Vorstellungen, wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen. Sie werden dabei gemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist. (Bravo.) Es gibt keine Einwirkung von außen, die unsere Einigkeit auch nur um das geringste erschüttern könnte. (Sehr wohl.) Gewiß, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten. Die werden sachlich ausgekämpft. Wir haben sehr eingehende Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben scharfe Differenzen besonders in der U-Bootfrage und über unsere Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten platzen scharf aufeinander. Aber ich will das hier ausdrücklich feststellen, jede Seite erkannte die überzeugte Ansicht der anderen an. Wir blieben immer auf sachlichem Boden. Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschwiegenheit der Kommissionszimmer haben das Bedürfnis nach öffentlicher Aussprache nicht befriedigen können. Weshalb wir der Oeffentlichkeit erst eine Aufklärungen vorenthalten müssen, das wissen Sie. Wir waren, ich glaube in absoluter Uebereinstimmung, darüber einig, daß die Erörterung in breiter Oeffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen würde. Davon konnte auch ich nicht abweichen. Allerdings sehne auch ich mich nach der Zeit, wo das Walten der Zensur mit all den Beschränkungen und Belästigungen, die von ihr nun einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Zensurdebatte von neulich nicht neu beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Mittwoch als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig, links.) Nur zwei Worte will ich sagen: Jede politische Maßnahme — jede ausnahmslos — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge: Wie bringen wir den Krieg zu einem siegreichen Ende. Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur geübt werden, ob Sie sie die politische oder militärische Zensur nennen. Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegführung nur ein loser ist, der Zensurstift möglichst wenig gebraucht wird. (Bravo.) Die Presse, die trotz unendlicher Schwierigkeiten und Aergernisse ihre Aufgabe in hohem Sinne auffaßt und durchführt, soll in gerechter und paritätischer Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden wie möglich. (Bravo.) Das Bestehen der politischen Zensur hat einen sehr bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß. Ich meine die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gesetzt werden (Sehr richtig), um, wenn das Vertrauen unseres Volkes zu erschüttern wäre — einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben — es zu tun. (Lebhafte Zustimmung.) In vielen Tausenden von Exemplaren wie es scheint, ist dieser Tage ein Heft versandt worden, das in der Pamphletliteratur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschiert. (Sehr richtig.) Mit der Miene des besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der politischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortlaufende Kette von groben Unwahrheiten und Verdrehungen des wahren Sachverhalts sind. Nur ein paar Beispiele, wie der Mann es magt, zu schreiben: Daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab. Natürlich braucht er das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen eine Stunde vorher in einer Unterredung Sir Eduard Goschens mit dem Staatssekretär von Jagow, der in meinem Auftrage sprach, erfolgt war. Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönliche Abschiedsbesuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht zu wissen — seine englische Quelle, die ihm jetzt gut genug ist, den deutschen Reichskanzler zu verleumden (Hört, hört.), teilt es nicht mit — daß Sir Eduard Goschen bei diesem Abschiedsbesuch persönlich so tief erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es stets unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. (Hört, hört.) Der Reichskanzler zusammengebrochen! Das paßt in das Bild, das man von dem schrecklichen Reichskanzler verbreiten möchte. Aber meine Herren: Erfunden und erlogen ist es. Etwas anderes — eine geheime Geschichte der letzten Wehrvorlage — ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gesträubt hätte. (Lachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich beim damaligen Kriegsminister, dem General von Heeringen, zu erkundigen. Ich vermute zwar, einem aufrechten Mann und Soldaten, als welchen Sie alle den General von Heeringen kennen und achten, wird es kaum angenehm sein, sich mit einem Verleumder einzulassen. Ich rate ihm noch, sich zu erkundigen, wie wir beide zuerst zusammengearbeitet haben für die Verstärkung der Armee und wie ich bei der großen Wehrvorlage für jeden Antrag des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin. Dann die längst widerlegte Geschichte, daß wir Japan vor dem Kriegsausbruch durch eine große Anleihe auf unsere Seite hätten bringen können! Nichts als Phantasiegebilde. So geht es weiter, das ganze Heft. Noch eine der widerwärtigsten Behauptungen muß ich niedriger hängen. Ich werde beschuldigt, ich hätte entgegen dem militärischen Votum den Mobilmachungsbefehl um drei kostbare Tage, die uns nicht nur einen Teil des Elsaß, sondern auch Ströme von Blut gekostet, verzögert und das rechtzeitige Loschlagen um der Hoffnung auf meine alte Verständigungsidee mit England willen vereitelt. Ja, diese Verleumder, mich mit England zu verständigen — ich weiß es — sie sind mein Kapitalverbrechen. Ich habe schon einmal darüber hier ausführlich im Reichstage gesprochen. Gegenüber diesen giftigen fortschleichenden Verleumdungen muß ich es noch einmal tun. Wie war denn Deutschlands Lage? Frankreich und Rußland durch eine nicht zu sprengende Allianz eng miteinander verbunden, dort eine starke Revanchepartei, in Rußland einflußreiche, expansive, zum Kriege treibende Kreise. Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Sehr richtig.) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt. (Lebhafte Zustimmung.) Sollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann mußte ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhielte (Bravo), auch gegenüber der mir so gut wie irgend einem bekannten deutsch-feindlichen Tendenz der englischen Einkreisungspolitik. Diesen Versuch habe ich gemacht. Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehl geschlagen ist. Wer mir als Zeuge der nun bald zweijährigen Weltkatastrophe mit ihren Hekatomben von Menschenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im ganzen Hause.) Ich sehe meinem Urteil mit Ruhe entgegen. (Lebhafter Beifall.) Aber mit der Mobilmachung haben die Verständigungsversuche mit England nichts, garnichts zu tun. Ich soll sie um 3 Tage verzögert haben. Weiß der Dunkelmann, der jene Schrift geschrieben hat, nicht, daß in jenen 3 Tagen wir fieberhaft an der Ausgleichung der Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn gearbeitet haben, daß insbesondere der Kaiser, dem nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in ununterbrochenem Depeschenverkehr mit dem Zaren stand? Sieht er denn nicht, was doch vor Aller Augen liegt, daß, wenn wir 3 Tage früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während laufender und sich günstig entwickelnder Verhandlungen seinerseits, entgegen den uns feierlich gegebenen Versprechungen, mobil machte. (Hört, hört, sehr richtig.) Dieser Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, aber mich zu Gericht zu sitzen, und er tut es im Namen einer niederdeutschen Bismarckkunde. (Bewegung.) Herunter mit der Maske, damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismarck bei der niedrigsten, traurigsten Verhetzung und Verleumdung zu mißbrauchen. (Stürmisches wiederholtes Bravo.)

Meine Herren! Ein anderes Heft. Der Verfasser nennt sich und trägt einen guten Namen. (Zuruf: Nennen Sie ihn doch!) Es ist der Generallandschaftsdirektor Kapp. Er bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen, wie einst im Jahre 1806 das nach Jena getallene staatsverräterische Wort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Wo ist heute das Jena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl dafür, wie er die Gegenwart herabsetzt, wenn er in unserer großen Zeit warnend an Jena erinnert? (Lebhafte Zustimmung.) Hat er die Stirne, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesem Kampf um alles nur ein einziges Deutschland sehen kann? (Hört, hört.) Meine Herren! Es bitter, sich gegen die Lügen des feindlichen Auslandes wehren zu müssen, gegen widerliche Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat. Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn auch meiner Partei durchfechten. (Wiederholtes Bravo.) Nicht meine Partei steht in Frage. Was gilt heute der Einzelne, wo die ganze tüchtige Mannschaft Deutschlands täglich dem Tode ins Auge sieht. (Lebhafte Zustimmung.) In Frage steht die Sache unseres Vaterlandes, die auf das schwerste geschädigt wird, wenn Mißtrauen und Irrtum systematisch unter großem Aufwand von Kosten und geschickter Druckerschwärze herumgetragen werden. Es mag auch sein, daß ich Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit Widersprechungen von geheimen Schriften und Broschüren. Aber es war meine Pflicht, dafür einzutreten, daß das Volk nicht vergiftet wird. (Lebhaftes Bravo!) Es war meine Pflicht, in diese dunkle Treiberei einmal hineinzuleuchten. Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Hetzereien, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten, aber leider treiben die Piraten der öffentlichen Meinung heute Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Parteien. (Sehr richtig!) Man will mich unter dieser Flagge angreifen als angeblichen Verräter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweise wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten liebäugelte und die Flaumacherei begünstigte. Im Atem wieder heißt es: Dieser Reichskanzler stützt sich ja nur auf die Sozialdemokratie und einige pazifistisch angehauchte Verbohrtheitspolitiker. Meine Herren! Soll ich in diesem Kriege, wo es um Deutsche gibt, mit den Parteien halten? Wohl weiß ich die Bedeutung der Scheidung zwischen nationalen Parteien und anderen, und was das in diesem größten Kampfe bedeutet. Aber es wird doch die letzte Frucht sein, die dieser Krieg uns im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgültig fahren lassen, weil sie keine Berechtigung hat, weil das Nationale sich von selbst versteht. (Lebhafter Beifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich. Mit der Herren um Liebknecht, mit denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird. (Zuruf.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, so schwer wie bisher. Aber dürfen wir darum wieder mit dem alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien operieren? Ich sehe die ganze Nation in Hekatomben um ihre Zukunft ringen, unsere Söhne und Brüder, in Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen, mag nun die Heimat ihnen Macht und Reichtum einschließen, oder in ihr nur die Stätte gelegen sein, an der ihrer Arme Kraft ihnen das Leben fristet. Diese heilige Flamme der Heimatliebe stählt allein das Herz, daß sie in tausendfachen Gefahren dem Tode trotzen und den Tod erleiden. Nur ein vollkommen verkümmertes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der Größe und Kraft dieses Volkes entziehen, kann nicht der heißesten Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmischer Beifall.) Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen? Da soll Not und Sorge um die Kampfe der Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen (Nein!) Der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke geben mir die felsenfeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. (Lebhaftes Bravo!) Ich will schließen. Unsere Feinde wollen es auf das Letzte ankommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch den Ausburgerungsteufel nicht, den sie uns ins Land schicken wollten. Die Männer, die draußen um Verdun kämpfen, unsere tapferen Blaujacken, die Albion gezeigt haben, daß die Ratten beißen können, sie sind von einem Geschlechte gezeugt, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da, ich sage das ruhig und offen auch dem Auslande. Aber wir tragen sind, und auf diesem Kampfe geht es vorwärts. (Bravo.) Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Es wird nicht schlechter, es wird besser werden, als im vorigen schweren Jahre, und als es im Jahre (Lebhafte Zustimmung.) Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen. Ein ander Exempel mit großen Zahlen hat unsere Marine am 1. Juni korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der auch Deutschland auf den Meeren für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für kleinere Völker dauernde Freiheit der jetzt durch England Allseeherrschaft verschlossenen Seewege erkämpfen wird. Das das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Der größte Teil der Abgeordneten hat sich erhoben und sich ernteuernde Bravorufe und Händeklatschen.) Der Reichskanzler dankt wiederholt. Der Beifall erneuert sich nochmals, als Präsident bekannt gibt, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht ist.

Nach dieser Rede wird auf Antrag des Abg. Dr. Spahn die Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr: Anfragen, Antrag auf Vertagung des Reichstages, Fortsetzung der Etatsberatung, Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1916, Ernährungsfragen.

Tages-Rundschau.

Der Reichstag hat am Montag einen seiner ganz großen Tage erledigt. Der Eindruck der Reichskanzlerrede war so gewaltig, der Widerhall, den sie im Hause fand, so begeistert und einmütig, daß die mächtige seelische Erregung der ewig denkwürdigen Sitzung vom 4. August 1914 und der anderen großen Sitzungen, die wir seither erlebt haben, nicht nur erreicht, sondern in mancher Richtung vielleicht noch überboten wurde. Der Reichskanzler sprach, wie man ihn vielleicht noch nie sprechen gehört hat, persönlich, lebendig, hinreißend, mit stolzer, ruhiger Zuversicht, wenn auf die wichtigen Veränderungen der Kriegskarte hinwies und zeigte das Durchhalten bis zum endgültigen Siege verkündete. Der flammende Zorn, mit dem er das giftige Lügen- und Verleumdungswerk anonymer Denkschriften und Broschüren brandmarkte, der tiefe sittliche Ton, mit dem er sich zu den Bemühungen um die Abwendung der ungeheuerlichen Katastrophe des Weltkrieges wandte und schließlich der strahlende Optimismus des Glaubens, das deutsche Volk und an die einigende Kraft dieses Krieges, der Glaubens, der sich der heißen, verehrungsvollen Liebe zu dem Volke und Lande bewußt ist, wirkten zusammen, um stürmisch begeisternde Zustimmungen zu entfesseln, die dem Kanzler noch niemals so mächtig entgegengebraust haben, wie es heute der Fall gewesen ist. Der heutige Tag bedeutet einen Höhepunkt in der Geschichte des Reichstages, einen Höhepunkt aber auch in dem Wirken des Staatsmannes, auf dessen Schultern die ungeheure Last der politischen Verantwortung dieser Weltenwende gelegt ist. Es wird dazu beitragen, diese Schultern aufs neue zu stärken, denn es hat dem Kanzler die Gewißheit gebracht, daß die Art, wie er die Reichsgeschäfte führt, der Zustimmung auch der großen Mehrheit der Vertretung des deutschen Volkes sich erfreut und zwar nicht sondere auch um der reinen und makellosen Weltauffassung willen, aus der ihm die Kraft zu seiner ungeheuren Arbeit im Dienste des Vaterlandes quillt.

Die 12 Milliardenvorlage.

Berlin, 6. Juni. Der gestern dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf ermächtigt den Reichskanzler, zur Bestreitung außerordentlicher außerordentlicher Ausgaben die Summe von 12 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Begebung gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörenden Zinsscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Verhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen, auch im Auslande zahlbar, gestellt werden. Die Festsetzung des Verhältnisses sowie der näheren Bedingungen für Zahlungen im Auslande bleiben dem Reichskanzler überlassen.

Deutschland hält durch!

Das war das Leitmotiv aller Reden, die in einer von Hunderten deutscher Gelehrter und Künstler auf Samstag abend nach dem Plenarsitzungssaal des Reichstages einberufenen Versammlung gehalten wurden. Die Versammlung ward zu einer imposanten Kundgebung des festesten Vertrauens unseres Volkes, daß keine Mittel des Feindes vermögen werden, uns niederzuringen, weder in militärischer noch in wirtschaftlicher Beziehung. Neben Professor

als Vorsitzender in kurzen Worten über den bald nach des Krieges ins Leben gerufenen Bund gesprochen, der Vertreter von Kunst und Wissenschaft an Vaterland zu einigen, damit auch sie das Ihrige des Prof. Dr. Rubner das Wort zu einem Ernährung. Indem er ein klares Bild von dem Stand unserer Lebensmittelversorgung entwarf, unsere Schwierigkeiten hinzuweisen, die wir infolge Maßnahmen unserer Feinde zu überwinden hatten Ihre weiteren Schilderungen ließen die unmöglich gewinnen, daß alle Anschläge der Gegner ihr werden. Haben wir in den letzten beiden Jahren unmäßig ungünstigen Bedingungen, bei schwachen Ernte Not zu leiden brauchen, wieviel weniger im kommenden Jahre, wo wir uns in die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse gefunden und für den Sommer mit einer weitaus Ernte zu rechnen haben! Sollen wir einen schlechten Frieden, weil unser Tisch etwas bescheidener gedeckt ist als in Jahren des Friedens? Die Generationen der Zukunft müßten von uns denken, wenn wir die Friedensfrage zu einer machen wollten. Unsere Ernährung reicht aus und vertrösten Abschluß unserer militärischen Un- Der letzte Franzose in Englands Diensten wird eher als daß Deutschland empfindet, was Hunger ist. Als seine Ausführungen unter stürmischem Beifall beendet sprach Professor Dr. Nernst über den Krieg und die deutsche Industrie. In fesselnden Darlegungen ließ er uns erkennen, führenden Männer sehr bald herausfanden, wo eingesetzt wurde, um jede Beeinträchtigung unseres industriellen zu verhüten, und wie es unserer Wissenschaft gelang, für Blockade fehlenden Rohstoffe Ersatz zu finden. Baumwolle, Gummi, Kupfer und Chilisalpeter wurden. Die Stickstoffrage wurde glänzend gelöst, und die Lager- unserer Kriegsrohstoffabteilung bilden mit ihren reichen Vor- den besten Ausweis dafür, daß es uns an nichts fehlt. In der Versorgung ist man ebenfalls auf dem besten Wege, um gerecht zu werden, und wir können den Mitbürgern des Redners hinzufügen, daß gerade in diesen Tagen ein gedeihlichen Fütterung der Pferde die Aufmerksamkeit der verdienten Kreise auf sich zieht und von sich reden macht. Nach den fachwissenschaftlichen Rednern folgte Walter Bloem, nicht als Schriftsteller, sondern als Soldat, wenn auch der Dichter ein wenig mit ihm durchging. In seiner bekannten Weise sprach er über den glänzenden Geist und gab dabei prächtige Schilderungen von der Stimmung unseren Feldgrauen, die keinen Frieden wollen, der nicht Ehren entspricht. Von dem schönen Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften sprach Bloem und von den stillen Helden- des „gemeinen Mannes", der Ungemeines vollbrachte. Feldgrauen und ihrem unversiegbaren Mut, an ihrem Ausharren in Not und Tod sollten sich unsere Miesmacher ein Beispiel nehmen und nicht den Kopf hängen lassen, wo vortrefflich um unsere Sache bestellt ist.

Bedauerlicherweise konnte noch Prof. Eucken aus Jena das Redner- pult, bei seinem Erscheinen mit lautem Beifall begrüßt, vom Lande zu erzählen, der ungeachtet einiger Flauen nicht und soll das unerschütterlichen Glaubens ist, daß keine Feinden Deutschland zu vernichten vermag.

Stürmischer, anhaltender Beifall, der allen Rednern folgte, daß in unserer Bevölkerung keine Sorge ums Durchhalten sich nicht mehr hoffnungs- und vertrauensvoll einer uns bevorstehenden Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen dürfen.

Ein mannhaftes Wort zum Frieden.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, hat in einer Unterredung mit einem Schriftsteller des „Acht-Uhr-Abendblatt" über den Frieden durch Vermittlung Wilsons ziemlich deutlich geäußert. Darauf antwortet in dem „Hannoverschen Courier" der Stadtdirektor Tramm, Mitglied des Herrenhauses, mit den kräftigen Worten:

Das „Acht-Uhr-Abendblatt" veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Gerard in Berlin. Die richtige Wiedergabe der Ausführungen vorausgesetzt, unternimmt der ausgezeichnete Diplomat, zum zweiten Male innerhalb zweier Wochen, eine persönlichen Kundgebung für die Wilsonschen Friedensbestrebungen in die deutsche Oeffentlichkeit zu treten. Ob Ueberzeugung des Herrn Wilson sich von einem solchen für deutsche Ohren gewiß ungewöhnlichen Vorgehen Erfolg verspricht, mag dahingestellt sein. Jedenfalls kann aber kein Zweifel darüber sein, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit von der Herbeiführung des Friedens unter neutraler amerikanischer Vermittlung nichts wissen will. Wir sehen in der Friedensfrage nicht ein internationales Kulturproblem, sondern eine rein deutsche Angelegenheit, für deren Regelung wir Vermittler mit aller Entschiedenheit ablehnen. Für uns geht es beim Friedensschluß um die Existenz und Zukunft unseres Vaterlandes, nicht um internationale Ideale und Bestrebungen. Ein Frieden aber, der den deutschen Interessen nicht gerecht werden soll, kann nur auf den Voraussetzungen deutscher Entschließungen aufgebaut und nicht von der Friedensbotschaft des Präsidenten der amerikanischen Republik abhängig gemacht werden. Wenn aber der Herr Botschafter in seinen Worten eine leichte verhüllte Drohung von einem eventuell möglichen Druck der Vereinigten Staaten auf die kriegführenden Mächte einfügt, so gehört diese eine völlige Verkennung und eine ebensolche Unterschätzung der deutschen Volkscharakters, noch dazu in einem Augenblick, wo die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegführung den gewaltigsten Schläge zu Wasser und zu Lande verzeichnet. Nach Ansicht maßgebender führender Persönlichkeiten die gesamte Lage auf allen Kriegsschauplätzen uns die Gewißheit unseres nationales Interesse in einem von uns gewollten deutschen Frieden in absehbarer Zeit voll und ganz zur Erfüllung zu bringen. Bis dahin aber werden wir aushalten trotz aller Wünsche und Hoffnungen unserer Feinde. Keines Menschen Kraft soll diesen Willen verderben, was das deutsche Schwert siegreich errungen.

Berlin, 5. Juni. Auf das von der Hauptversammlung Deutscher Zeitungsverleger an den Kaiser gesandte Huldigungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Berlin. Seine Majestät der Kaiser und König haben den Huldigungsgruß des Vereins Deutscher Zeitungsverleger gern entgegengenommen und lassen für das erneute Gelöbnis treuer Mitarbeit an der großen Aufgabe der Zeit vielmals danken.

Im Allerhöchsten Befehl: v. Valentini, Geheimer Kabinettsrat.

München, 5. Juni. Ministerpräsident Graf Hertling teilt der Korrespondenz Hoffmann meldet, von seinem kürzlichen Unwohlsein wiederhergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes wieder in vollem Umfange übernommen und nahm heute einer unter dem Vorsitz des Königs in der Residenz abgehaltenen Sitzung des Staatsrates bei.

In einer Veröffentlichung der „Nordd. Allgem. Zeitung" wird die Schuld Englands am Ausbruch des Krieges an Hand amtlicher Urkunden erörtert. Der Artikel nimmt wieder Bezug auf die Ausführungen der englischen Staatsmänner Sir Grey und Asquith, weist nach, daß ihre Behauptungen, mit denen sich der Deutsche Reichskanzler ins Unrecht zu setzen versuchten, haltlos sind und schließt: Durch die gegen Deutschland gerichtete Ent- wicklung von dem Tage an, an dem er vor nunmehr Jahresfrist die Führung der ausmärkischen Politik Englands übernahm, hat Sir Edward Grey beseitigt, rief er die Geister, die er im Jahre 1914 nicht mehr zu bannen vermochte. So wird Sir Edward in der Geschichte als einer der Hauptschuldigen am gegenwärtigen Weltkriege dastehen, und keinerlei Beteuerungen seiner Unschuld und seiner guten Absichten werden ihn von dieser Schuld befreien.

Lokalberichte u. Allgemeine Nachrichten.

Biebrich, den 6. Juni 1916.

Die Verhandlungen des Verschönerungsvereins am 26. Mai in der Neuen Turnhalle. Der 2. Vorsitzende, Herr Stadtrat Hehne, eröffnete die Vorstandssitzung und begrüßte das neue Vorstandsmitglied Herrn Obergärtner Trumm. Darauf brachte er einen Kartengruß des 1. Vorsitzenden Herrn Majors Giovannini, welcher gegenwärtig als Bahnhofskommandant tätig ist, zur Verlesung. Der Verein für Denkmalspflege hat ein prächtiges Werk „Friedhof und Grabmal" überlandt, welches wegen seines gediegenen Inhalts und wegen seiner vorzüglichen Zeichnungen allgemeine Anerkennung fand. Die Expeditionen der Zeitschriften „Ueber Land und Meer", „Chemniger Neueste Nachrichten" und „Daheim" bitten um Inserate, von welchen jedoch in Anbetracht der heutigen Zeitverhältnisse Abstand genommen wird. Der Rheinische Verkehrsverein beabsichtigt, die im Vorjahre ausgefallene Sammelanzeige wieder aufzunehmen. Da 1915 trotz des Krieges ein reger Verkehr herrschte, sei es ratsam, denselben für das laufende Jahr möglichst nach dem Rhein zu ziehen. Mit Rücksicht auf die großen Kosten wird von einer Beteiligung abgesehen. — Der Vorsitzende berichtet noch ausführlich über die im Vormonat erfolgte Aufstellung der Bänke, welche im Hinblick auf die teueren Farben größtenteils nur gelackt werden konnten. Lebhafte Klagen über Beschmutzen der Bänke wurden von verschiedener Seite laut. Als ganz besonders ungehörig wurde es bezeichnet, daß Kinder dieselben als Lagerplätze für Steine, Sand, Erde u. dgl. benutzen und auf denselben herumspringen, daß verschiedene Bänke ernstliche Beschädigungen aufzuweisen haben. Die Bänke werden daher dem besonderen Schutze der Einwohner wärmstens empfohlen. Auch auf das Umherwerfen von Papier und Speiseresten wird erneut aufmerksam gemacht und nochmals darauf hingewiesen, daß dieses nicht zur Verschönerung der Anlagen und Plätze beitragen kann. Die Bänke sind für jedermann aufgestellt worden, jedoch wird gewünscht, dieselben nicht Sondenlang zu belegern, damit diese auch von müden Spaziergängern und vor allem auch von unseren verwundeten Kriegern zum Ausruhen benutzt werden können. — Da die auf der Hessenhöhe, einem der schönsten Aussichtspunkte in der Umgebung von Biebrich, stehende Steinbank im Laufe der Zeit unbrauchbar geworden ist, so soll für eine passende Erneuerung Sorge getragen werden. — Der Vorstand beschließt, der Anpflanzung von Nußbäumen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und insbesondere Einzelpflanzungen durch entsprechende Unterstützung zu fördern. — Als Ersatz für den kleinen Führer soll ein Prospekt hergestellt werden. Mit den Vorarbeiten war in der letzten Sitzung Herr Professor Henne betraut worden, der einen Entwurf zur Vorlage brachte. Mit der Nachprüfung wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Adler, Henne, Mainz, Roth und Zeidler, beauftragt und die Drucklegung von 2000 Exemplaren beschlossen. — Nächste Sitzung: 11. Juli bei Herrn Meuchner, Neue Adolfshöhe.

* Die Geschäftsstunden des Biebricher Bürgervereins in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen finden in den Sommermonaten Mittwochs und Freitags abends von 7 Uhr ab in der Gartenstraße 7 statt. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

* 130 meist Leichtverwundete vom westlichen Kriegsschauplatze kamen gestern nachmittag 4 Uhr im Lazarettzuge auf Bahnhof Biebrich-West an. Sie wurden auf die hiesigen Lazarette verteilt, die nunmehr ziemlich belegt sind. Der Abtransport erfolgte durch die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Krankenwagen, sowie mit dem großen Mannschaftswagen der freiwilligen Feuerwehr und anderen Geschäftswagen und ging flott von statten.

* Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt. Von morgen Mittwoch ab wird die Fahrt Nr. 17 (Abendschiff 6.20 ab Biebrich) bis Bingen, Ankunft 7.45, durchgeführt. Die Rückfahrt erfolgt in Fahrt Nr. 18 ab Bingen 7.50, Ankunft Biebrich 9.55 abends. — Bei der Fahrt 17 und 18 handelt es sich, was unsere Leser besser verstehen werden, um den sogenannten „Souperdampfer", welcher Ausdruck immer noch gang und gäbe ist. Hoffentlich bürgert sich dafür bald ein deutscher Ausdruck ein!

* Seifenbezug technischer Betriebe. Bekanntlich bestimmt die Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April, daß technische Betriebe auf besonderen Antrag einen Bezugsschein für Seife vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Seifenkontrolle, in Berlin NW 7, Unter den Linden 68 a, erhalten. Diese Bestimmung hat in weitesten Kreisen von Industrie und Handel leider eine mißverständliche Auslegung erfahren. Der Kriegsausschuß ist lediglich ermächtigt, den Bezug solcher Seifenmengen freizustellen, welche eine technische Verwendung finden, das heißt, zur Fabrikation selber unbedingt benötigt werden, und durch Ersatzmittel nicht vertreten werden können. Es ist aber völlig zwecklos, wenn Fabriken, Büros usw. Anträge zwecks Beschaffung von Seife für die körperliche Reinigung ihrer Angestellten beantragen. Die dem einzelnen Verbraucher auf Brotkarte monatlich zustehende Menge an Waschmitteln ist so reichlich bemessen, daß sie auch für die Reinigung in den Betriebsstunden ausreicht. Ebenso wird Seife auch nicht für die Reinigung von Betriebsräumlichkeiten, Gebrauchsgegenständen usw. freigestellt, da zu Scheuerzwecken ausschließlich fettfreie Ersatzmittel zu verwenden sind. Fettstellungsanträge sind nur für die dem Bedarf eines Monats entsprechenden Mengen einzureichen.

* Einführung einer Kleiderkarte! Um den Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung an Textilwaren sowie an den aus ihnen hergestellten Erzeugnissen sicher zu stellen und zugleich eine einheitliche Bewirtschaftung aller verfügbaren Bestände für das gesamte Reichsgebiet herzuführen, hat die Reichsbekleidungsstelle den Auftrag erhalten, für den Groß- und Kleinhandel im Textilgewerbe Höchstpreise festzusetzen. Gleichzeitig soll Anordnung getroffen werden, daß Web-, Wirk- und Strickwaren im Kleinhandel und in der Maßschneiderei nur noch gegen Bezugsschein erhältlich sind. Vor Ausstellung dieser Kleiderkarte, die nur auf Antrag erteilt wird, muß der Beweis erbracht werden, daß ein Bedürfnis für die Anschaffung der gewünschten Ware vorliegt. Die Ausfertigung der Kleiderkarte soll durch die Ortsbehörde des Antragstellers erfolgen. Selbstverständlich müssen die Kleinhändler, die mit Web-, Wirk- und Strickwaren handeln, genaue Verzeichnisse über die in ihrem Besitz befindlichen Waren führen. Zur Erlassung von Ausnahmen ist der Reichskanzler zuständig.

* Keine Butter und Fettins Feld. Das Reichspostamt gibt bekannt: Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, sowie die zur Versendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Versendung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

Wiesbaden. Im Kaiser Wilhelm-Heim (Hausmanns-Erholungsheim) erschien Montag nachmittag die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen in Begleitung der Frau Regierungspräsident von Meister zum Besuch der dort untergebrachten 105 Verwundeten. Die Prinzessin sprach mit jedem der Soldaten in überaus liebenswürdiger Weise und schenkte jedem Angehörigen ihres Regiments (Füsilierregiment von Gersdorff, Kurh. Nr. 80) ihr eigenes Bild, sämtlichen anderen Soldaten ein Bild ihres kaiserlichen Bruders mit der Unterschrift: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!" Die Soldaten waren entzückt von der natürlichen und gütigen Art, in der die Schwester des deutschen Kaisers mit ihnen verkehrte und sandten ihr bei ihrer Abfahrt von der Terrasse des Heims aus donnernde Abschiedshurras nach, für die die Prinzessin mit lebhaften Grüßen dankte.

wc. Die Kriegsbestimmungen betr. unsere Jugendlichen werden noch immer nicht in dem Maße befolgt, wie es im öffentlichen Interesse erwünscht sein muß. Es vergeht, wie wir zuverlässig hören, kein Tag, an dem nicht bei der Polizeibehörde zahlreiche einschlägige Anzeigen einlaufen. — Die Stadt beabsichtigt, da Aussichten auf die Einführung von Reichsfleischkarten kaum mehr vorhanden sind, die städtische Fleischversorgung ihrerseits in die Hand zu nehmen, das Vieh selbst einkaufen, schlachten, die Wurstbereitung durch eine bestimmte Person besorgen zu lassen und dann Fleisch und Wurst den einzelnen Metzgern nach Maßgabe der ihnen zugewiesenen Kundschaft zum Verkauf an das Publikum abzugeben. Der Plan ist der hiesigen Fleischer-Innung zur Begutachtung unterbreitet worden, und in einer gestern abend in dem Restaurant „Zur Zeppelinstube" stattgehabten außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung war diese mit der Materie betaßt. Ohne sich dabei schon für die Magistratsabsicht festzulegen, bestellte man eine Kommission, welche zusammen mit den vom Magistrat zu diesem Zwecke berufenen Herren in einschlägige Beratungen eintreten.

— Residenz-Theater. Der Mittwoch bringt einen der interessantesten Musikabende dieses Jahres. Zwei hervorragende Künstler, Kammersänger Robert Hutt von Frankfurt a. M. und Berliner Hofoper und Hofrat Dr. Alexander Dillmann, München, die auch in Wiesbaden rühmlichst bekannt und sehr geschätzt werden, bringen klingende Bilder aus Richard Wagners Werken. Sämtliche Vorträge Dillmanns sowie die Durchführung des orchestralen Teiles bei den Gesängen sind eigene, freie Uebertragungen der Orchester-Partitur, gewissermaßen nach dem Vorbild der Wagnerschen Orchester-Gemälde auf dem Flügel in Schwarz Weißtechnik nachgeschaffene Radierungen. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

Hattenheim. In den Weinbergen der Kgl. Preuß. Domäne in den Lagen Markobrunn und Gr. Engelmannsberg wurde die erste Blüte der Rieslingreben am 29. Mai festgestellt. In früheren guten Jahren blühten diese Reben zuerst: 1893: 16. Mai, 1895: 30. Mai, 1911: 31. Mai, 1915: 31. Mai. Wenn der Wein entsprechend leiter trägen Blüte so wie in den genannten Jahren ausfällt, dann gibt es einen feinen 1916er.

Hallgarten. Die Hallgartener Winzer-Genossenschaft brachte am Freitag 66 Nummern 1916er Hallgartener Naturweine zum Ausgebot. Die beiden bis jetzt abgehaltenen Weinversteigerungen der Hallgartener Winzer-Genossenschaft brachten ein Ausgebot von zusammen 16 Stück und 114 Halbstück 1915er, also zusammen 73 Stück, die insgesamt 168 810 M. oder durchschnittlich 2312 M. das Stück erbrachten.

Marienthal. Von schönem Wetter begünstigt fand am Sonntag eine Kriegswallfahrt nach hier statt, an der sich nicht nur die Pfarrgemeinden Wiesbadens beteiligten, sondern Pilger aus dem ganzen Rheingau herbeigeeilt waren. Schon vor 8 Uhr vormittags war der erste Zug der Wallfahrer in Geisenheim angekommen, wo er sich unter Vorantragen des Kreuzes und der Fahnen ordnete und dann nach Marienthal zog. Um 10 Uhr hielt Bischof Augustinus aus Limburg ein Pontifikalamt mit Predigt. Der zweite Zug kam um 3 Uhr an. Nach Predigt und Andacht am Bergabhang ordnete sich die Prozession mit dem Gnadenbilde, und unter Gesang, Musik und Gebet nahm der Zug seinen Weg durch das Tal wieder zum Gnadenaltar der Gottesmutter. Abends 6 Uhr fand die Abschiedsandacht statt, worauf unter Gesang und Musik die Rückkehr nach Geisenheim erfolgte.

fc. **Frankfurt.** Die Stückzahl des dem Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden zugeführten Schlachtviehs wird erfreulicherweise von Woche zu Woche eine größere. So hatte der Verband vergangene Woche 509 Rinder, 1002 Kälber, 155 Schafe und 1048 Schweine zur Fleischversorgung des Bezirks zur Verfügung. In Frankfurt selbst blieben 306 Rinder, 804 Kälber, 134 Schafe und 740 Schweine. Verladen wurden 203 Rinder, 198 Kälber, 21 Schafe und 308 Schweine. Da noch eine gewisse Knappheit an schlachtreifen Schweinen vorhanden ist, kann der von der Reichsfleischstelle vorgeschriebene Bedarf noch nicht ganz gedeckt werden.

— Das während der Kriegszeit erbaute neue Hohenzollern-Hotel am Hauptbahnhof wurde eröffnet. Für alle Logierzimmer gilt der Einheitspreis von 3 M. — Montag vormittag stürzte sich vom vierten Stock eines Hauses der Gaußstraße eine junge Frau auf die Straße und blieb auf der Stelle tot.

fc. **Mainz.** Sein goldenes Militärdienstjubiläum beging hier Major und Garnisonverwaltungsdirektor a. D. Rudolf Strecker.

Vermischtes.

Die deutsche Volksbildung ist die erste der Welt.

Noch viel zu wenig ist im Inland und Ausland auf diese Tatsache hingewiesen worden. In Friedenszeiten haben wir nur mit bitter Selbstzufriedenheit die Analphabetenziffern gelesen. Heute — im Kulturkampfgeschrei der Erde — haben sie viel größeren Wert. Ein kurzer Vergleich lehrt uns: Die deutsche Volksbildung ist die erste der Welt.

Auf 10 000 Rekruten kamen in		auf 5000:
Preußen (1910)	2 Analphabeten	1
Deutschland (1912)	5 Analphabeten	2,5
England (1903/04)	100 Analphabeten	50
Frankreich (1912)	300 Analphabeten	150
Belgien (1913)	920 Analphabeten	460
Serbien (1911)	4340 Analphabeten	2170
Rußland (1894)	6170 Analphabeten	3085.

Für Oesterreich-Ungarn geben Hübners „Geogr.-Statist. Tabellen", denen diese Angaben entnommen sind, keine Vergleichsziffern an.

Und nun zu den Zahlen selbst. Sie reden ins Gewissen. Sie sprechen lauter als 100 zerstörte Baumwerke. Weit, weit voraus ist Preußen-Deutschland allen seinen Feinden in der Grundlage aller Kultur, in der Volksbildung.

Wir sind mit unserer Volksbildung das Salz der Erde längst geworden; wir sind die festeste Stütze der weißen Kultur; mit uns liegt oder fällt Europas Vormachtstellung, der weißen Rasse Herrschaft.

Barbaren waren die kunstsinnigen Griechen uns gegenüber. Ihre Kultur galt nur für eine dünne Oberschicht, während die Mehrzahl — die Heloten und Sklaven — mit Absicht in Dumpfheit gelassen wurde.

Buntes Allerlei.

Berlin. Statt 250 Gramm soll es nunmehr in Berlin pro Kopf und Woche 350 Gramm Fleisch oder Fett bis auf weiteres geben.

Stuttgart. Im ganzen Land ist ein starker Wärmerückgang eingetreten. Das Allgäu und auch die Vorberge sind mit Schnee bedeckt.

Dresden. Geheimrat Lingner, der Leiter der Dresdener Internationalen Hygieneausstellung, ist gestorben. — Lingner ist der frühere Besitzer des Odolwerks.

Le Havre. Der amerikanische Eisenbahnmagnat James' Hill hinterläßt dem König der Belgier zur Wiederherstellung Belgiens 25 Millionen Franken.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Zur gestrigen Rede des Reichskanzlers gegen die Piraten der öffentlichen Meinung sagt das „Berliner Tageblatt": Herr von Bethmann Hollweg hat gestern im Reichstag jenen „Moatverhaltenden" Demagogen, die gegenwärtig in Deutschland politische und andere Geschäfte mit dem nationalen Fahnentuch decken, den verdienten und notwendigen Schlag versetzt, man kann es auch einen Fußtritt nennen, wenn man das lieber will.

Die „Vossische Zeitung" sagt: Der Reichskanzler hat gestern im Reichstag einen großen Erfolg gehabt. Seine Rede war von Beifallsstürmen und jubelnden Kundgebungen begleitet, wie sie im Hause am Königsplatz kaum jemals erlebt worden sind. Er erinnerte daran, daß er vor einem halben Jahr von den Friedensmöglichkeiten gesprochen hatte, und er stellte fest, daß seine Bereitwilligkeit und Neigung zum Frieden bei den Feinden eine glatte Ablehnung erfahren habe, weil diese noch immer auf eine Aenderung der Kriegskarte zu ihren Gunsten hofften. Der Kanzler wies darauf hin, daß sich die Kriegskarte tatsächlich inzwischen geändert habe, aber zu Gunsten Deutschlands und seiner Verbündeten. Mit fester Entschlossenheit sprach der Kanzler die Worte: „Die Feinde wollen vor ihren Niederlagen ihre Augen noch verschließen. Dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiter fechten bis zum endgültigen Siege. Wir haben das Unsere getan, um den Frieden anzubahnen, die Feinde haben uns mit Hohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit nichtig." Dann kam der Kanzler zu seinem Hauptthema, zur Abweisung der gegen ihn in anonymen und offe-

ten Broschüren verbreiteten Verleumdungen. Ueberzeugend wies er nach, daß die Behauptung, er sei, als der englische Botschafter die Kriegserklärung überbracht habe, schwächlich zusammengebrochen, verleumderisches Gerede ist. Mit überzeugender Kraft und fast elementarer Wirkung im Hause schob er die Blutschuld, den Krieg begonnen zu haben, Rußland zu. Um den Frieden zu erhalten, sei es darauf angekommen, England von der Koalition Frankreichs mit Rußland fernzuhalten. Ohne England hatten beide Mächte nicht daran gedacht, in den Kampf zu treten. Die Verständigungsversuche seien mißglückt. Aber, sagte der Kanzler, er schäme sich ihrer nicht. Mit Begeisterung sprach er von dem Heldentum und den Opfern des gesamten deutschen Volkes, von der heißen Liebe der Gesamtheit der deutschen Volksgenossen, ob sie zu den besitzenden oder ärmeren Klassen gehörten, und aus weitgeöffnetem Herzen kamen die schönen Worten von dem Glauben an das deutsche Volk, von der festen Zuversicht, daß wir weiter siegen werden, wie wir bisher gesiegt haben. Die Ergriffenheit der Hörer während des letzten Teiles der Kanzlerrede verwandelte sich zum Schluß in hellen Jubel. Die große Mehrzahl der Abgeordneten hatte sich erhoben und brachte dem Kanzler mit ausgestreckten Armen immer neue Huldigungen dar.

Briefkasten der Redaktion.

-o. Wir haben den Artikel in der betr. ausländischen Zeitung auch gelesen. Der Abdruck ist aber unzulässig.

Königliches Theater.

Dienstag, 6. Juni, 7 Uhr. Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold.
Ende nach 9.30 Uhr.
Mittwoch, 7. Juni, 6½ Uhr. Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: Die Walküre.

Residenz-Theater.

Dienstag, 6. Juni, 7 Uhr. Der Störenfried.
Mittwoch, 7. Juni, 8 Uhr. Richard Wagner-Abend: Kammersänger Robert Hutt und Hofrat Dr. Alexander Dillmann.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 6. Juni bis zum nächsten Abend:
Wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, kühl.

Betr. Fleischabgabe.

Das Fleisch, für welches am Montag Bezugskarten ausgegeben worden sind, kann von morgen Mittwoch ab bei folgenden Metzgermeistern gekauft werden: Roß, Elisabethenstraße, Wehrheim, Wiesbadener Straße, Rudolph, Rathausstraße, Reichenbächer, Rathausstraße, Ulrich, Friedrichstraße, Hornteck, Armenruhstraße, Raisch, Hppenheimerstraße, Rinert, Schulstraße, Engel, Kaiserplatz, Marx, Wiesbadener Straße, Strauß, Dotzheimerstraße, Eisenberger, Gaugasse, Gietz, Brunnengasse, Loeb, Wiesbadener Straße, Christel, Waldstraße 55, Schmidt, Waldstraße 50.

Ein Zwang zur Entnahme gerade bei einem im Bezirk wohnenden Metzger findet nicht mehr statt.

Es kommt Schweine- und Rindfleisch zum Verkauf. In der städt. Lebensmittelstelle wird nur der Ueberrest der vorhandenen Wurst verkauft.

Biebrich, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat. Vogt.

Die Mitglieder der **Kriegsunterstützungskommission** werden hiermit zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 8. d. Mts., nachmittags 5 Uhr auf Zimmer 21 des Rathauses ergebenst eingeladen. Biebrich, 6. Juni 1916. Der Vorsitzende: Kunz.

Fr. Schmierkas und Handkäse, sch Kirschen u. Spargel empf. L. Kromann, Mainzer St. 7 •

7-Zimmer- u. 3-Zimmerw. 11 Rathausstraße 26.

Koerwer Nachf.

Rathausstrasse 36. Fernruf 681.

Spezial-Haus für Damen-Hüte.

Für Pfingsten besonders grosse Auswahl zu billigen Preisen.

Kinder-Hüte in weißer Spitze 3.90, 4.90, 6 90
aus Strohborde handgenäht 4.90, 5.90, 6.90
Strohformen mit schöner Garnitur 1.95, 2.95, 3.95
Frauenhüte in versch. Zusammenstellungen 3.90, 4.90, 6.90, 8.50 usw.
Jugendl. Hüte in hell. u. dunk. Farb. 2.90 3.90, 5.90, 6.90, 7.90, 9.80,
Formen, Blumen. Beachten Sie meine Schaufenster. Bänder, Federn.

Deutscher Tee
Packung f. 100 Tassen 50 Pf.
Hof-Apotheke.

Schöne Kirschen abzugeben. Rheingaustraße 29.

Abonnenten für aromatischste **Erdbeeren** in kleinerer Menge gesucht
686 Weinbergstraße 27.

Scharf und sauber werden Messer, Scheren, Rasiermesser, Klingen, Haarschneidemaschinen, Rasenmäher usw. täglich geschliffen bei **Ad. Weik**, Messerschmied, Schleiferei, Reparaturwerkstätte. Armenruhstraße 13. 514

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen
Rathausstraße 33, 1

Geflügelzucht-Verein.
Mittwoch von 9—12 und 2—5 Uhr können
Hirse u. Mais
in unserer Verkaufsstelle Rathausstr. 73 abgeholt werden.
Der Vorstand.

Stenographie Gabelsberger!
Für junge Kaufleute ist Gelegenheit geboten, Stenographie (System Gabelsberger) gründl. gegen bill. Honorar zu erlernen. Anmeldungen unter 4787 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Achtung Landwirte!
Mähmaschinen-Messer, Häckiel-Messer, Pferdescheren schleift schnell, gut und billig Schleiferei mit elektr. Betrieb. **Adolf Weik**, Armenruhstraße 13

Guterhaltener, gebrauchter **Klappwagen** zu kaufen gesucht.
Angebote unter 4791 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gut erhaltener, **weißer Cheviot-Rock**, sow. 2 leichte Kleider zu verk. Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne Läufer- und Einlegschweine zu verkaufen bei
Vinzenz Gut, Rathausstr. 9.

Tüchtiger **Maschinenarbeiter** gesucht, der Vollautom., Kreissäge, Hobelmaschine usw. bedienen kann. 136a
Kopp, Wiesbaden, Klopstockstraße 19, part. r.

Neueste Schuhmoden
für Pfingsten u. Sommer.

Anerkannt erste deutsche Marken. — Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder. Ferner Sandalen, Turnschuhe, Schulstiefel, Hausschuhe, Jagd-, Touristen- und Militärstiefel.
Solide Qualitäten! Bekannt billige Preise!
Hervorragend grosse Auswahl in weissen Schuhwaren.

Schuhhaus Sandel
WIESBADEN
Marktstrasse 22 — Kirchgasse 43.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen

sind während der Sommermonate Mittwochs und Freitags abends von 7 Uhr ab Gartenstraße 7.

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste unseres lieben Kindes

Franzl

sagen wir Allen unseren innigsten Dank, besonders den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kunz.

Biebrich (Rheinstr. 35), 6 Juni 1916.

Sonder-Abdrucke
der
Bekanntmachung wegen der Bereitung von Backware vom 26. Mai 1916,
die in den Betriebs- und Verkaufsräumen aushängen müssen, hält auf Karton gedruckt, zu 25 Pfg. das Stück vorrätig
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich a. Rhein
Für Versand nach auswärts 10 Pfg. für Porto und Verpackung extra.

Kriegs-Gebetsgottesdienste. Mittwoch den 7. Juni, abends 8½ Uhr, evangelisch: Herr Pfarrer Kabler, Evang. Gemeindehaus. Waldkirche Herr Pfarrer Stahl.

Konsum-Verein Biebrich u. Umgegend
Hopfgartenstraße 10.
Frische Schellfische
das Pfund 55 Pfg.
heute nachmittag 3 Uhr.

Möblierte Zimmer mit und ohne Pension zu vermieten 635
Adelheidstraße 4, 2. r.

Leeres **Mansarden-Zimmer** zu vermieten 187
Rheinstraße 17.

Schöne Wohnung Rheinstraße 8, Vorderhaus, sofort billig zu vermieten •
Rheinstraße 16, 1.

Schöne kleine Wohnung Mittelbau, sofort oder später zu vermieten 570
Wiesbadener Str. 101.

Kleine Dachwohnung zu vermieten 645
Friedrichstraße 22.

Schöne **Dachwohnung** im Vorderhause zu vermieten. 62
Näheres Friedrichstraße 16.

Schöne **2-Zimmerwohnung** 1. St., Hth., an kleine Familie zum 1. Juli zu vermieten.
669 Näh. Kaiserstr. 43, 1. l.

2-Zimmerwohnung zum 1. Juli zu vermieten. 673
Näheres Kaiserplatz 14.

Part.-Wohnung im Seitenbau, 2 Zimmer u. Küche, an kleine Familie zu vermieten 370
Elisabethenstraße 5

Dotzheimer Str. 46
1 u. 2-Zimmerwohnung sofort billig zu vermieten.
Näheres daselbst. 326

Adolfstraße 15.
2 Zimmer mit Balkon, Bad und Zubehör, sowie
2 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. 678
Näh. im 2. Stock.

Thelemannstraße 9
2 Zimmer und Küche zu vermieten. 691
Näh. Mainzer Str. 41, 1.

2 Zimmer und Küche mit Gas sof. zu vermieten •
Wiesbadener Str. 82

Schöne **2-Zimmerwohnung** auch als Laden, sofort billig zu vermieten •
Rheinstraße 16, 1.

Schöne, neuhergerichtete **3 Zimmer-Wohnung** zu vermieten.
520 Friedrichstraße 14.

Allgem. Ortskrankenkasse Biebrich a. Rh.

Auf Grund des § 89 der Satzung werden hiermit die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten zu einer

außerordentlichen Ausschuß-Sitzung

auf **Mittwoch, den 7. Juni 1916, abends 8½ Uhr,** in den kleinen Saal zum **„Kaiser Adolf" in Biebrich, Wiesbadener Straße 8,** höfl. eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden des Ausschusses.
2. Bericht und Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1915.
3. Beschlußfassung über einen Nachtrag zum Voranschlag 1916.
4. Anträge und Mitteilungen.

Gemäß § 89 Absatz 7 der Satzung kann nur über solche Anträge beschlossen werden, die von mindestens 6 Vertretern des Ausschusses schriftlich bei dem Vorsitzenden des Vorstandes gestellt sind.

Biebrich a. Rh., den 19. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Andreas Maurer.

NB. Die Ausweiskarten für die Berechtigung zur Teilnahme an der außerordentlichen Ausschußsitzung werden jedem Vertreter vom Vorstande zugestellt.

Die Mitglieder des Vorstandes werden zu dieser Ausschuß-Sitzung höflichst eingeladen.

Schöne geräumige **3-Zimmerwohnung** d. Neuzeit entsprech., wegzugshalber zum 1. August zu vermieten. 675
Näher. Rathausstraße 76.

Große, schöne **4-Zimmerwohnung** mit freiem Blick auf Rhein und Taunus, zu vermieten
186 Rheinstraße 17.

6-Zimmerwohnung zu vermieten. 1442
Mainzer Straße 26a.
Näheres Parterre.

Ordentliches, **sauberes Mädchen** tag'über i. Villa z. 15. Juni ges. Näheres in der Geschäftsstelle

Tüchtige Ofenleute Ein- und Ausfahrer, gesucht
Ziegelei Hekemer, Wiesbaden, Frankfurter Str.

Kräftiger Junge (15 Jahre) sucht Beschäftigung. • Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtige 136a **Bau-Hilfsarbeiter** für sofort, für größere Bauausführungen nach Mainz.
Georg Bruch, Mainz, Baugesch., Boppstr. 6.

Monatfrau für vormittags gesucht. Eintritt sofort. 60
Rheinbleichstraße 5.

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.